



Leseprobe aus Ortmeier, Die Lehrkräfte in der Nazi-Zeit, die GEW und der Streit um Max Traeger (1998–2022), ISBN 978-3-7799-7422-2

© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7422-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7422-2)

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Teil 1	
Chronologischer Überblick:	
Die Nazi-Zeit, die GEW und der Streit um Max Traeger	13
Teil 2	
Kritik der Studie von Jörn-Michael Goll:	
„Die GEW und das NS-Erbe“	21
Vorbemerkung	23
I. Überblick zum Aufbau und Inhalt des Buches	24
II. Die besten Passagen	31
III. Kritik der Methoden	36
IV. Die Deutschen und die Frage der „kleinen Kartoffel“	41
V. Zwei Schlussbemerkungen	50
Teil 3	
Kritik der Studie von Marcel Bois:	
„Volksschullehrer zwischen Anpassung und Opposition – Die ‚Gleichschaltung‘ der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg (1933–1937)“	53
Vorbemerkung	54
1. Einleitung, Forschungsstand und Fragestellung/Quellenlage	55
2. Die Gesellschaft der Freunde in der Weimarer Republik	58
3. „Die Gleichschaltung“ der GdF	60
4. „Zur Rolle der GdF-Funktionäre nach der „Gleichschaltung“	62
5. „Ausblick und Fazit“	68
Schlussbemerkung	69

Anhang	73
Anlässlich des 60. Jahrestages des Novemberpogroms 1938 Die GEW und die Nazi-Zeit: „Die GEW muss ihre eigene Tätigkeit kritisch überprüfen“ Offener Brief an die Bundesvorsitzende der GEW und den Hauptvorstand der GEW (1998)	
Anlagen	79

Vorwort

Vorbilder sind mit Bedacht zu wählen. Dies gilt ganz besonders für kollektive Vorbilder, deren Leben und Wirken nachfolgenden Generationen Orientierung bieten sollen. Die GEW hat sich in den letzten Jahren schwer damit getan, sich von Max Traeger zu distanzieren. Auf dem Gewerkschaftstag 2022 in Leipzig wurde jedoch schließlich die Umbenennung der Max-Traeger-Stiftung nach einer noch zu bestimmenden Antifaschistin beschlossen. Dem ging eine langjährige wissenschaftliche wie auch politische Debatte voraus, die in einer grundsätzlichen Reevaluierung der Person Max Traeger mündete.

In diesem Streit haben sich der Landesverband Hessen und die Studierenden für einen kritischen Umgang mit dem ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft gegen viele Widerstände in der GEW eingesetzt. Der AStA der Goethe-Universität, an welcher die Forschungsstelle NS-Pädagogik untergebracht war, hat die Aufklärung über die NS-Zeit, über die NS-Pädagogik und über Max Traeger nach Kräften unterstützt. Nicht zuletzt aber ist es Benjamin Ortmeier zu verdanken, der sich unermüdlich für eine Umbenennung der Gewerkschaftsstiftung eingesetzt hat. Ihm sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Die Erforschung des Verhaltens der Lehrkräfte während der NS-Zeit an jeder Schule und jedem Ort ist nach wie vor eine wichtige Aufgabe. Und für die GEW kommt hinzu, dass sie erforschen muss, welche personellen Überschneidungen lokal und zentral es zwischen NSLB- und GEW-Mitgliedern nach 1945 gegeben hat. Die vorliegende Publikation wird auch von uns unterstützt, weil wir der festen Überzeugung sind, dass diese Forschungen weitergeführt werden müssen und nicht zu den Akten gelegt werden dürfen. Es gibt noch viel zu tun.

Kyra Beninga und Henning Tauche (GEW-Studis in Hessen – LASS)
Melissa Dutz und Mathias Ochs (AStA der Goethe-Universität)

Einleitung

1.

Seit über 20 Jahren gibt es die Auseinandersetzung um die Haltung der GEW zum NS-Lehrerbund. Die Mitarbeiter:innen der Forschungsstelle NS-Pädagogik haben jahrelang dazu publiziert. Der NSLB war eine verbrecherische Organisation. Davon wussten die sozialistischen, kommunistischen und gerade auch jüdischen Lehrkräfte an Schulen und Hochschulen ein Lied zu singen. Max Traeger war in Hamburg einer derjenigen, die rasch zum 1. Mai 1933 nicht nur persönlich in den NSLB eingetreten sind. Vielmehr hat er auch große „erfolgreiche“ Anstrengungen unternommen, damit der Hamburger Lehrerverein in den NSLB eintritt. Es waren die Hamburger Kollegen Bernhard Nette und Stefan Romey, die nachgewiesen haben, dass der NSLB 1935 ein Haus in Hamburg arisiert hat. Und die GEW Hamburg mit Max Traeger an der Spitze hat dann dieses arisierte Haus mit Lügengeschichten nach 1945 für die GEW als Nachfolgeorganisation des NSLB eingeheimst. Vom „Judengrundstück“ redete Traeger während dieser Betrugsmanöver im Nazijargon und das Motto war sinngemäß: „Wir nehmen den Juden das Häuschen weg, es ist ja für ‘nen guten Zweck.“ Die GEW insgesamt hat sich das gewaltig angewachsene Vermögen des NSLB unter den Nagel gerissen, darunter viele Immobilien. Das alles hat die GEW Spitze bis heute zu vertuschen versucht. Sie sind gescheitert. Nach 1945 engagierte sich Max Traeger als deutsch-nationalen Nazi-Kollaborateur für das Gedenken an all die Kollegen, die „hier und fern der Heimat im Dienst des Vaterlandes [sic!] ihr Leben ließen“. Zudem gab es zudem reichlich GEW-Rechtsschutz für Nazi-Lehrkräfte – ein weiteres eigenes, übles Kapitel der GEW. Auch das ist inzwischen eindeutig nachgewiesen.

2.

Der Beschluss des Gewerkschaftstages der GEW 2022 in Leipzig, nun die Max-Traeger-Stiftung umzubenennen, war ein Erfolg der jungen GEW-Mitglieder, der GEW-Studis, die schon vor Jahren in einem Offenen Brief die Umbenennung gefordert haben. Der für die GEW-Studis – gefühlt seit Jahrzehnten – zuständige autoritäre Mensch im Hauptvorstand, ein Herr Keller, hat den GEW-Studis mit Rückendeckung der GEW-Spitze dann verboten, ihren Offenen Brief auf die GEW-Homepage zu stellen! Aber die GEW-Studis haben nicht lockergelassen. Die GEW-Studis haben eine eigene Homepage eröffnet, auf der alle relevanten Dokumente zu den Auseinandersetzungen dokumentiert sind: <https://keinvor->

bild.wordpress.com/. Und es gab eine viel beachtetet Ausstellung gegen Max Traeger im DGB-Haus in Frankfurt mit Unterstützung des AStA der Goethe-Universität und der GEW Hessen, die ja dann mit den GEW-Studis auch den Antrag auf Umbenennung gestellt hat. Das alles waren Vorarbeiten.

3.

Nach der Kritik der GEW-Studis und der Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität wurde dann für sehr viel Geld so getan, als würde nun die Causa Max Traeger im Kontext von NSLB und GEW von Historikern erforscht. Auch das war ein Schlag ins Wasser. Denn beide Historiker haben sich einfach geweigert, in ihren Studien zur Frage „Max Traeger, ein Vorbild?“ Stellung zu nehmen. Sie waren nicht bereit, Punkt für Punkt auf die existierende wissenschaftliche Kritik an Max Traeger und an der GEW einzugehen. Sie haben die Dokumente rund um die Forschungsstelle NS-Pädagogik im Kern einfach ignoriert, aber Ignoranz ist ja bekanntlich kein Argument. Nochmals: Die beiden vor und auf dem GEW-Gewerkschaftstag 2022 vorgestellten und auch nachfolgend behandelten Bücher von Goll und Bois haben wesentliche Forschungsergebnisse zum NSLB einfach ignoriert – mit einer Arroganz, als hätten sie keinen Bericht über den Forschungsstand zu ihren Themen nötig.

4.

Warum haben sich geweigert zu der Ausgangsfrage Stellung zu nehmen: „Ist Max Traeger ein Vorbild, Ja oder Nein?“ Beide taten so, als wäre es Wissenschaftler:innen verboten Stellung zu beziehen. „Dazu sagen wir nichts“, hieß es in unterschiedlichen Lesarten bei beiden. Na, wozu sind sie denn beauftragt worden? Stattdessen kamen Leerformeln wie: In der NS-Zeit waren alle halt so, die Lehrkräfte war auch nicht schlimmer als alle anderen, es geht nicht um „Schurken und Helden“ und ähnliche infantil wirkende abgekupferte Sprüche. Es fällt gar die Phrase in einem der beiden Buchtitel, die Lehrkräfte in der Volksschule wären „zwischen Anpassung und Opposition“ positioniert gewesen. Nazis hat es nach diesem Titel logischerweise bei den Lehrkräften wohl gar nicht gegeben.

5.

Die Lehrkräfte waren also angeblich nur „Pragmatiker“, so dass Zauberwort, die sich halt „angepasst“ haben. Und ach, es gab so viel Not nach 1945 und vor 1933. Und nach 1945 waren doch die „Kartoffeln“ so klein wie „Tennisbälle“. Das ist

leider kein Witz. Solches weinerliche Zeug wird als „Wissenschaft“ verbreitet. Der historische Kontext sind also die „kleinen Kartoffeln“ im Alltag statt der Verbrechen von Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Warschau, Buchenwald, Dachau und so weiter. Das eben ist Geschichtsrevisionismus.

6.

Nun hat die Mehrheit der Delegierten auf diesem Gewerkschaftstag gegen die Spitzenfunktionäre der GEW dafür gestimmt, dass die Max-Traeger-Stiftung nach einer Anti-Nazi-Widerstandskämpferin benannt werden soll. Wenn das kein Erfolg ist! Die TAZ titelte am 29.6.2022:

„Lehrergewerkschaft und die NS-Zeit: Gründungsvorsitzender entthront. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) benennt ihre ‚Max-Traeger-Stiftung‘ um.“

Und einleitend hieß es:

„Die Basis der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat auf dem diesjährigen Gewerkschaftstag in Leipzig ihren umstrittenen Gründungsvorsitzenden Max Traeger vom Sockel gestoßen.“ (<https://taz.de/Lehrergewerkschaft-und-die-NS-Zeit/!5861069/>)

7.

Was nötig ist und schon lange gefordert wurde, ist nicht, irgendwelche Historiker zu beauftragen, die von historischer Bildungsforschung nichts verstehen, weil es nicht ihr Gebiet ist. Hier wurden viele Zehntausend Euro aus dem Fenster geschmissen. Nötig ist, dass die gesamte GEW, ihre einzelnen Landesverbände und Bezirksverbände in eine solche Arbeit mit einbezogen werden – und davon ist die GEW insgesamt noch sehr, sehr weit entfernt. Die Gefahr ist, dass die Spitzenfunktionäre nur wollen, dass das Thema endlich beerdigt wird. Genau das darf nicht geschehen.

* * *

Nachfolgend soll in drei Teilen auf die heftigen Auseinandersetzungen innerhalb und außerhalb der GEW eingegangen werden: Ein Streit über die NS-Zeit, über Max Traeger und über die Rolle der GEW. Der chronologische erste Teil gibt einen Überblick über die Entwicklung der diskutierten Fragen und stellt auch

kurz Reihenfolge und Zeitpunkt der genannten Publikationen vor. Der zweite und dritte Teil beschäftigt sich dann genauer mit den von GEW-Gremien finanzierten Studien von Jörn-Michael Goll und Marcel Bois, die trotz der darin enthaltenen geschichtsrevisionistischen Aussagen schließlich dem Hauptvorstand der GEW nicht das Gesicht retten konnten.

An dieser Stelle soll auch Stefan Romey ausdrücklich für die sehr hilfreiche Durchsicht und für seine weiterführenden Hinweise zu den Manuskripten der Kritiken an Goll und Bois gedankt werden.

Benjamin Ortmeier, September 2022

Teil 1

Chronologischer Überblick: Die Nazi-Zeit, die GEW und der Streit um Max Traeger

Nach 1945, vor 1998

Der Krieg gegen Nazideutschland war gewonnen worden, der NSLB wie alle Nazi-Organisationen wurden aus gutem Grund verboten. Der NSLB hatte viel Geld und viele Immobilien. Das wollten die Gründer der GEW haben. 40 Mill. RM des NSLB sollten übernommen werden. Wie viel schließlich übernommen wurde und welche Immobilien ist unklar. Eine „Treuhandische Vermögensverwaltung des ehem. NS-Lehrerbundes“ wurde geschaffen, um das Vermögen des NSLB im Rahmen des DGB dann an die GEW zu überführen. Das war nicht immer ganz einfach. In Hamburg „organisiert“ Max Traeger das von ihm so genannte „Judengrundstück“ und andere Immobilien des NSLB in Hamburg für die GEW Hamburg. In der Zeitspanne von 1947/48 bis 1955 kann getrost von „Renazifizierung“ der Lehrerschaft (auch mit Hilfe der GEW) gesprochen werden: Entlassenen Lehrkräfte wurden mehrheitlich rehabilitiert. Es gab eine Mehrheitsmeinung in der GEW, dass diesen Lehrkräften vorher von den Alliierten Unrecht geschehen sei. Ansonsten wurde das Thema Nazi-Zeit weitläufig ausgespart. 1974 fordert Heinrich Rodenstein (Vorsitzender der GEW 1960–1968), die Haltung der Lehrkräfte in der NS-Zeit zu erforschen: „Es bleiben nur noch wenige Jahre Zeit“. Es geschah so gut wie nichts.

1998–2001

Es erschien der im Anhang abgedruckte Offene Brief zum 60. Jahrestag des Novemberpogroms an den Hauptvorstand der GEW von Benjamin Ortmeier mit Unterstützung der Vorsitzenden der GEW Frankfurt/M. Er enthielt massive Kritik an der Verdrängung der Vorgeschichte der GEW in der Nazi-Zeit und der Nachkriegsgeschichte der GEW. Der Offene Brief wurde zwar nicht wie gefordert in der zentralen GEW-Zeitschrift „Erziehung und Wissenschaft“ abgedruckt, aber der damalige Hauptvorstand wirkte aufgeschlossen. Immerhin erschien 1999 als Reaktion ein Gespräch mit Dieter Wunder (Vorsitzender der GEW bis 1997) und Benjamin Ortmeier in der Zeitschrift „Erziehung und Wissenschaft“ unter dem Titel „Auschwitz – Schädlich für das Nationalbewusstsein“. (E&W, 1/1999) Dieter Wunder erklärte:

„Ich habe während meiner langen Tätigkeiten in dieser Gewerkschaft in verschiedenen Funktionen den Eindruck gewonnen, dass die GEW die Frage ‚Welche Schuld haben Erziehungswissenschaftler, haben Lehrer in der Zeit von 1933 bis 1945 auf sich geladen?‘ eigentlich nicht als ihre Angelegenheit ansieht.“

Es gab immerhin ein oder zwei Veranstaltungen u.a. mit Erich Frister (der in den Jahrzehnten davor die GEW-Ausschlüsse der vom „Berufsverbot“ Betroffenen

mit organisiert hatte), der nun erklärte: „Die GEW hat mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun.“ (Rede Erich Frister, 1. Oktober 1999, Manuskript GEW-Expertengespräch) So oder so, die Büchse der Pandora war geöffnet worden.

2002–2007

Zur Erinnerung: Nun kam es zu heftigen Auseinandersetzungen in der GEW Hamburg über die Arisierung der Rothenbaumchaussee 19 durch den NSLB. Wie erwähnt: Max Traeger hatte „organisiert“, dass die GEW Hamburg auch dieses Eigentum des NSLB erhält. Es kam zum Streit: War es Arisierung? Ganz offenkundig. Das wurde bestritten, das alles sei nicht zu beweisen.

Wer muss was beweisen? Laut BVG liegt „in vollem Umfang“ die Beweispflicht, dass es angeblich keine Arisierung war, bei den Besitzern eines arisierten Eigentums. Sie müssen beweisen, dass die Übereignung von jüdischem Besitz wirklich eine Gefälligkeit etc. gewesen war und nicht ein „Schnäppchen“. Dagegen stützen sich die GEW-Verteidiger der RO-19-Übernahme in GEW-Eigentum sinngemäß auf die These: „Wir wissen nix genaues. Also war es keine Arisierung. Alles ist ok. Eigentlich habe der jüdische Besitzer den damaligen Käufer, den NSLB, übervorteilt“ usw. Hier der Originalton des damaligen Vorsitzenden der GEW Hamburg zur angeblich nichtexistierenden Zwangssituation für jüdische Leute in Hamburg 1935: Es habe nach Untersuchungen eine

„Zwangssituation im konkreten Fall, aus unserer Sicht jedenfalls, offensichtlich nicht vorgelegen.“ (NDR, 4. Mai 2007)

Die Antwort des damaligen Sprechers der Jüdischen Gemeinde Hamburg, Daniel Killy lautete:

„Das war genau die Argumentation der Nazis: ‚Die Juden haben das doch aus ihrer Geldgier heraus freiwillig verkauft.‘ Wer heutzutage so argumentiert, ist entweder komplett naiv oder politisch kriminell.“ (NDR, 4. Mai 2007)

Der GEW-Vorsitzende in Hamburg, Bullan, legte nach: Er würde sich dann von RO 19 trennen, „wenn wir es uns leisten können.“ (DIE ZEIT Nr. 49 / 2008) Darum ging es offensichtlich. Der Vorschlag, das Haus in ein Jüdisches Museum umzuwandeln, wird von der Mehrheit der Delegierten (57 zu 50) der GEW Hamburg 2007 abgelehnt.

2008–2015

Der Konflikt in Hamburg hatte bundesweites Aufsehen erregt. Die Zeit und die Taz berichteten. Der Konflikt schwelte und schwellt bis heute weiter, auch als die GEW Hamburg das Haus dann verkaufte. Es erschienen dann im Zusammenhang mit dem Kongress der Bildungsinternationale Übersetzungen der 2. Auflage des zweiten von Benjamin Ortmeier im Juni 2007 verfassten Offenen Briefes an den Hauptvorstand der GEW in 10 Sprachen (Englisch, Französisch, Hebräisch, Spanisch, Türkisch, Farsi, Italienisch, Griechisch, Chinesisch, Polnisch).

Der entscheidende Kritikpunkt war: Es ist untragbar, dass die GEW sich als Erbe des Vermögens des NSLB ansieht. Der Hauptvorstand der GEW kann sich nicht weiter heraushalten und muss zu den skandalösen Vorgängen in Hamburg klar Stellung nehmen, da die Glaubwürdigkeit der GEW als Ganzes auf dem Spiel steht. Es gab einen längeren Dokumentenanhang, u.a. mit dem ersten Offenen Brief von 1998.

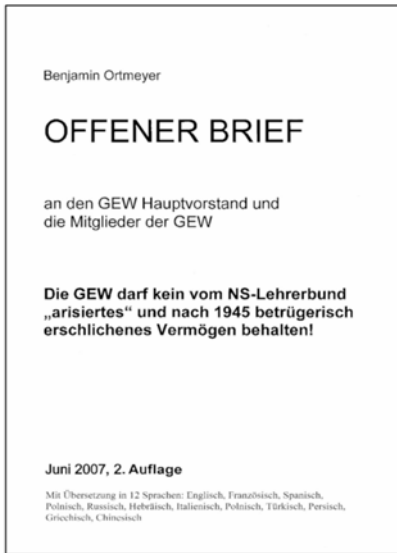
Und der GEW-Hauptvorstand? Lange, lange keine Reaktion. 2013 kam es dann zum Verkauf des Hauses Ro 19 durch die GEW für 2.5 Millionen Euro (!!!) an die Organisation Chabad-Lubawitsch. Zudem gab es, warum auch immer, eine 400 000 Euro-Spende an die Jüdische Gemeinde Hamburg. Ablasszahlung? Alles erledigt? Eben nicht.

2016–2019

Nun nahm die Debatte noch einmal Fahrt auf. Die Organisation der Studierenden in der GEW (BASS) verfasste einen Offenen Brief nach der Veröffentlichung der Studie von Müller und Ortmeier, „Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933-1944“. Es gab nun die Kritik, dass die GEW sich als legitime Nachfolgeorganisation des NSLB aufgeführt hatte und Renazifizierung mit ihrem Rechtsschutz unterstützt habe. Es wurde laut die Forderung nach einer Umbenennung der Max-Traeger-Stiftung gestellt. Im März 2017 hat es der Hauptvorstand mit über 90% der Anwesenden abgelehnt, dass die Organisation der Studierenden in der GEW (BASS) ihren Offenen Brief auf der Homepage der GEW veröffentlichen darf, die dann dagegen als „Zensur“ protestierte. Das GEW-Hauptquartier, das „GEW-Imperium“ sozusagen, schlug zurück und diffamierte die GEW-Studierenden auf das Übelste.

Der GEW-Hauptvorstand dachte noch, er habe doch was in der Hinterhand, um in der Auseinandersetzung zu siegen, eine Art „Geheimwaffe“ gegen die aufmüpfigen Studierenden. Ein ehemaliger leitender Oberschulrat (früher auch GEW-Vorsitzender Hamburgs) wird reaktiviert und beauftragt, eine Biographie

Broschüren von 2007-20020



zu Max Traeger zu verfassen. Das Manuskript wird vom Hauptvorstand der GEW gebilligt. Das Buch „Max Traeger“ von Hans-Peter de Lorent erscheint 2017. Der bundesweite Gewerkschaftstag der GEW 2017 gibt Hans-Peter de Lorent außerhalb der Tagesordnung in einer „Geschlossenen Veranstaltung“ die Möglichkeit sein Buch vorzustellen. Das Buch stieß sofort auf heftige Ablehnung. Warum? Es handelte sich um eine absurde Apologie mit nur noch peinlich zu nennenden Lobeshymnen auf Max Traeger, jenen Max Traeger, der 1933 Ham-

burger Lehrkräfte in den NSLB mit überführt hatte, der eben ein Nazi-Kollaborateur war.

Zu den Absurditäten dieser Zeitspanne gehörte auch, dass die Spitze der Bundes-GEW wochenlang mit dümmlichen Ausreden den Zugang zum Archiv der GEW für die Recherche zur Erwiderng verhinderte. Aber das konnte nicht lange durchgehalten werden. Der Sammelband „Max Traeger – kein Vorbild!“ (Herausgegeben von Micha Brumlik und Benjamin Ortmeier) mit einer Reihe von Beiträgen erscheint 2017 mit einer ausführlichen Widerlegung der Legenden um Max Traeger und einer ausführlichen Schilderung der Vorgänge in der GEW und vor allem auch in der GEW Hamburg.

Ein schon 2017 gebildeter Ausschuss sollte im Weiteren die Geschichte der GEW aufarbeiten. Auswahlverfahren der Mitglieder, Protokolle der Sitzungen, Termine etc. sind nicht öffentlich bekannt und werden als „intern“ deklariert. Es kommt zu Austritten aus Protest gegen die Intransparenz dieses einseitig zusammengesetzten Ausschusses.

2020 bis 2022

2020 erschien dann zunächst die Publikation von Marcel Bois mit dem absurden Titel „Volksschullehrer zwischen Anpassung und Opposition“ zu Fragen der Lage in Hamburg 1933-1937. Dabei fehlten offensichtlich die Nazi-Lehrkräfte. Es gibt nach diesem verquerten Titel angeblich nur Lehrkräfte, die sich halt anpassten oder gar im Widerstand waren.

2021 erschien dann das Buch von Jörn-Michael Goll „Die GEW und das NS-Erbe“. Beide Bücher wurden auf verschiedenen Veranstaltungen und in der zentralen Zeitschrift der GEW dramatisierend präsentiert. Der „große Wurf“ schien gelungen.

Nachdem auf dem Gewerkschaftstag der GEW 2021 das Thema „Max Traeger“ nicht behandelt wurde, kam es 2022 auf die Tagesordnung: Entgegen dem Willen der Spitze der GEW hat die Mehrheit der Delegierten beschlossen, dass die Max-Traeger-Stiftung nicht neutral umbenannt werden soll. Die Stiftung solle – so der Beschluss auf Antrag der GEW Hessen mit Unterstützung der GEW-Studierenden (BASS) – nach einer Frau benannt werden, die sich im Kampf gegen die Nazis engagiert hatte.

Die TAZ titelte daraufhin: „Gewerkschaftsvorsitzender entthront“, Max Traeger sei durch die Delegierten vom Sockel gestoßen worden. Auf diesem Gewerkschaftstag in Leipzig wurde bereits eine kleine Anzahl eines Manuskripts gegen die Bücher von Bois und Goll verteilt, um die es in dem hier vorgelegten Band gehen wird.

* * *

Der ganze Vorgang sagt Einiges über die Spitze der GEW aus.

Zunächst: Extremes Desinteresse an der Analyse der NS-Pädagogik und der NS-Lehrkräfte. Dann: Im Stil der 1950er und 1960er Jahre eine Verharmlosung und Relativierung: Alles muss halt „aus der Zeit heraus“ (gemeint war der Alltag der Lehrkräfte, nicht Auschwitz, Treblinka usw.) verstanden werden. „So schlimm war es doch gar nicht“, ist dann die reaktionäre Konsequenz.

Außerdem: Eitelkeit und Arroganz mischten sich mit einem autoritären Stil der administrativen Zensur und einer Diffamierung der Kritiker. Innergewerkschaftliche Demokratie ist an der Spitze der GEW nicht gewünscht. Die bundesweite Zeitschrift „Erziehung und Wissenschaft“ wurde in keiner Weise als Forum der Diskussion zur Verfügung gestellt, sondern war eine Art Propagandaorgan des GEW-Hauptvorstandes und seiner Positionen. Es ist gut, dass die GEW-Spitze weder inhaltlich noch methodisch damit auf dem Gewerkschaftstag 2022 durchgekommen ist.